
Peter Strohschneider

Begrüßung zur Tagung „Islamische Studien in Deutschland“

Als Vorsitzender des deutschen Wissenschaftsrates möchte ich Sie herzlich zu unserer Tagung „Islamische Studien in Deutschland“ begrüßen. Ich freue mich sehr, dass Frau Ministerin Annette Schavan gleich zu Beginn ihre Grußworte an uns richten wird. Sie signalisiert damit nicht allein ihr Interesse, ich darf sagen: ihr persönliches Interesse, an unserem Vorhaben, sondern auch die Absicht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, die Einrichtung von Islamischen Studien in Deutschland zu unterstützen.

Ich begrüße auch sehr herzlich unsere Gäste aus dem In- und Ausland. Ich verzichte an dieser Stelle darauf, Sie alle namentlich vorzustellen. Aber lassen Sie mich meiner Freude darüber Ausdruck geben, dass unser Vorhaben von Indonesien über die Türkei bis nach Marokko auf großes Interesse gestoßen ist. Auch die Gäste, die sehr kurzfristig – Ende Juni bzw. Anfang Juli – ihre Zusage haben zurückziehen müssen, haben ihre Bereitschaft zur Unterstützung der Einrichtung von Islamischen Studien in Deutschland signalisiert. So hat Professor Mahmoud Zakzouk, Minister für Religiöse Angelegenheiten in Ägypten, angekündigt, bei der „Verwirklichung dieser Pläne (gemeint ist die Einrichtung von Islamischen Studien) mit Rat und Tat mitzuhelfen“. |¹ Auch der ehemalige Staatsminister des Iran, Seyed Mohammad Khatami, bewertet unser Vorhaben und unsere Tagung als „sehr wichtig im Sinne einer konstruktiven Zusammenarbeit zwischen der islamischen Welt und dem Westen“. |² Aus unterschiedlichen Gründen – primär tages- und außenpolitischen Gründen, in jedem Fall nicht aus wissenschaftspolitischen Gründen – müssen wir das Gespräch mit dem Iran, mit Ägypten und mit Bosnien-Herzegowina zu einem anderen Zeitpunkt führen.

Umso mehr freue ich mich, Professor Amin Abdullah als Vertreter des Ministeriums für Religiöse Angelegenheiten Indonesien und Herrn Professor Ali Dere als Leiter der

¹ Vgl. Schreiben von Professor Dr. Mahmoud Zakzouk vom 21. 6.2010.

² Vgl. Schreiben des Büroleiters Seyed Ali Khatami an den Botschafter der Bundesrepublik Deutschland vom 12.5.2010 (übersetzt am 24.5.2010).

Auslandsabteilung des Amtes für Religiöse Angelegenheiten in der Türkei (DIYANET) begrüßen zu dürfen. Da die Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Einrichtung Islamischer Studien auf religiöse Pluralisierung reagieren, freue ich mich mit Frau Professorin Sarah Stroumsa, der Rektorin der Hebrew University in Jerusalem, eine Expertin für den intellektuellen Austausch zwischen jüdischen und muslimischen Traditionen begrüßen zu dürfen.

Die „Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen“ hat der Wissenschaftsrat im Januar dieses Jahres verabschiedet. Darin hat er vorgeschlagen, *dass* und *wie* eine akademische Theologie des Islam an deutschen staatlichen Universitäten etabliert und entwickelt werden solle. Zu Beginn dieser Tagung möchte ich den Vorschlag des Wissenschaftsrates, an zwei bis drei deutschen Universitäten Islamische Studien einzurichten, in den größeren Zusammenhang der Gesamtempfehlung zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften stellen.

Die Prämissen der Empfehlungen lassen sich in fünf Thesen pointiert benennen:

1. Die in unterschiedlichen säkularisierungstheoretischen Versionen umlaufende These, Religion verliere in modernen Gesellschaften zusehends an Bedeutung, ist nicht haltbar. Selbst wenn man nicht geradezu von einer „Wiederkehr der Götter“ (F. W. Graf) sprechen wollte, wird man doch nicht übersehen können, dass religiöse Bindungen vielfältig Lebenswelten prägen, kollektive Zugehörigkeiten bestimmen und übrigens auch eine wichtige Dimension vieler – sei es lokaler, sei es globaler – Konflikte darstellen.
2. Das Religiöse verliert nicht an Bedeutung, wohl aber an Einheitlichkeit: Auch die Gesellschaft der Bundesrepublik ist durch fortschreitende religiöse Pluralisierungsprozesse gekennzeichnet. Mittlerweile leben in Deutschland rund 4 Millionen Muslime. Sie machen 5% der Bevölkerung aus. Und sie kommen aus unterschiedlichen Ländern |³, unterschiedlichen Kulturen und gehören unterschiedlichen Glaubensrichtungen an. Diese interne plurale Struktur des Islams stellt eine große Herausforderung dar.
3. Der moderne säkulare Rechtsstaat hat „ein vitales Interesse daran, religiöse Orientierungen seiner Bürger und Bürgerinnen für die Stabilität und Weiterentwicklung des Gemeinwesens fruchtbar zu machen.“ |⁴, so formulierte es die Arbeitsgruppe des Wissenschaftsrates.
4. Daraus ergibt sich auch für das staatlich getragene Wissenschaftssystem der Bundesrepublik die Herausforderung, auf die Bedeutung und auf die Pluralisierungen des Religiösen zu reagieren: und zwar intellektuell und institutio-

³ Die meisten von ihnen stammen aus der Türkei (2,5 Mio), aber auch aus Südosteuropa (550.000), dem Nahen Osten, Südostasien sowie aus dem Iran und aus Afrika.

⁴ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen. Berlin 2010, S. 57

nell! Entsprechende wissenschaftspolitische Antworten entwickeln jene Empfehlungen des Wissenschaftsrates, auf welche ich mich hier beziehe.

5. Auf die genannten Herausforderungen muss einerseits durch eine Stärkung der bekenntnisneutralen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Manifestationen des Religiösen reagiert werden: also der Religionswissenschaft (einschließlich der religionswissenschaftlichen Islamwissenschaft). Andererseits indes sind die Gesellschaft wie ihr Wissenschaftssystem – und das heißt hier: die Universität als dessen Organisationszentrum – zugleich auch angewiesen auf die intellektuell verantwortliche, akademisch verfasste Selbstreflexion der unser Land prägenden gelebten Formen des Religiösen: also auf Theologien (und zwar: im Plural!).

Und an diesem systematischen Ort stellt sich auch die Frage nach islamischer Theologie. Rund 5 % Prozent der Bevölkerung des Einwanderungslandes Deutschland, das erwähnte ich bereits, sind mittlerweile muslimisch geprägt, ohne dass – wie im Fall der Christentümer und des Judentums – die wissenschaftliche Selbstreflexion der gelebten Frömmigkeit und der Traditionen des Islam bereits einen angemessenen Platz in der bundesrepublikanischen Universität gefunden hätte. Dies lässt sich nach Auffassung des Wissenschaftsrates nicht rechtfertigen. Und deswegen hat er den Ort solcher theologischen Selbstreflexion im staatlichen Hochschulsystem umrissen. Wir nennen diesen theologischen Ort *Islamische Studien*: eingedenk der christlich geprägten Geschichtlichkeit des Theologie-Begriffes selbst und weil der bekenntnisneutrale Staat wohl an der weiteren Verwissenschaftlichung der Selbstreflexion des Islam, nicht aber an deren Verchristlichung interessiert sein kann. Dies wird, so vermute ich, auch gleich ein Diskussionspunkt auf dem Podium zur Frage „Was ist Islamische Theologie?“ sein.

Lassen Sie mich abschließend noch in einem Punkt die Zielrichtung der Empfehlungen herausstreichen. Gewiss haben die Empfehlungen des Wissenschaftsrates mit Blick auf die Islamischen Studien eine bedeutsame integrationspolitische Dimension. Ihr primärer Ansatz ist allerdings ein wissenschaftspolitischer. Im Vordergrund steht die Frage, wie die wissenschaftliche Selbstreflexion des Islam – im Rahmen des Religionsverfassungsrechts – in die Praxis der staatlichen Universität umgesetzt werden kann. Auf die Besonderheiten des deutschen Religionsverfassungsrechts wird Herr Raphael als Vorsitzender der Arbeitsgruppe gleich noch näher eingehen. An dieser Stelle möchte ich allein dies unterstreichen: Der WR ist der Auffassung, dass es nicht genügt, an einigen Universitäten, wie bisher – und so wichtig sie sind! – vereinzelte Professuren für *Islamische Religionslehre* einzurichten; Didaktik, auch Religionsdidaktik, die sich nicht auf genuine wissenschaftliche Durcharbeitungen der *Lehrinhalte* beziehen kann, wird über kurz oder lang zu einer sterilen Technik bloß der *Lehrformen*.

Gerade weil die Gesellschaft angesichts der Pluralisierung des Religiösen auf bessere religiöse Bildung ihrer Mitglieder dringend angewiesen ist, ist es vielmehr notwendig, eine eigene Disziplin *Islamische Studien* an zwei bis drei Standorten universitär zu ver-

ankern und weiterzuentwickeln. Der Kontext der Universität wird dieser Disziplin gesellschaftliche Anerkennung sichern; er wird es ermöglichen, dass sie im dichten Kontakt mit den anderen wissenschaftlichen Disziplinen betrieben werden kann; und er wird gewährleisten, dass sie den allgemeinen Standards der Wissenschaft entspricht. Die akademische Entwicklung einer so verstandenen wissenschaftlich-, theologischen' Disziplin *Islamische Studien* schafft dann ihrerseits die Voraussetzung einer qualifizierten Ausbildung für das Religionslehramt sowie für Wissenschaft und Forschung. Zugleich können die dort ausgebildeten Menschen aber auch für die Wahrnehmung von geistlichen und sozialen Aufgaben in den Gemeinden in Frage kommen. Damit trägt eine solche Entwicklung auch zur Integration und Anerkennung der Muslime beitragen.

Die große Zustimmung, welche die Empfehlungen des WR im letzten halben Jahr erfahren haben – auch mit Blick auf die Einrichtung von Islamischen Studien – zeigt, dass der Zeitpunkt gekommen ist, um die systematische Selbstreflexion des Islam in das Hochschulsystem – und damit auf Augenhöhe mit den christlichen Theologien und den Jüdischen Studien – zu integrieren. Es besteht Konsens, dass institutionelle und nicht länger projektbezogene Lösungen gefunden werden müssen.

Daher begleitet der WR die Umsetzung seiner Empfehlungen, indem er im Rahmen von zwei Kongressen ein Forum für die Begegnung von Vertretern und Vertreterinnen aus Politik, aus den Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie aus den verschiedenen wissenschaftlichen communities schafft. Vor knapp vier Wochen hat der WR die Empfehlungen in ihrer ganzen Breite bezogen auf allen theologischen und religionsbezogenen Fächer diskutiert. In den beiden folgenden Tagen steht die Frage der Islamischen Studien im Mittelpunkt.

Dass Islamische Studien im Sinne einer neuen akademischen Disziplin in Deutschland geschaffen werden sollen, steht nach der öffentlichen Diskussion der Empfehlungen des Wissenschaftsrates außer Frage. Die Empfehlungen haben den Weg geebnet für die Einrichtung dieser Studien. Ihre Notwendigkeit ist in Deutschland anerkannt – das ist in unserer Wahrnehmung bereits der große Erfolg. Jetzt gilt es, diesen Weg auch zu gestalten. Es geht also nicht länger um das *ob* sondern um das *wie* der Einrichtung von Islamischen Studien. Für die Gestaltung dieses *Wie* sind wir in Deutschland, wo Islamische Studien eine neue Disziplin darstellen, auch auf die islamtheologische Kompetenz aus dem Ausland angewiesen. Umso mehr freue ich mich, dass Sie den Weg zu uns nach Köln gefunden haben. Die Diskussionen in Berlin, an denen sich bereits einige von Ihnen beteiligt haben, können nunmehr mit Blick auf die Frage der Gestaltung Islamischer Studien weitergeführt werden.